

"Der Druck von oben" : ein Schlagwort

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **41 (1954)**

Heft 20: **Aufnahme-Prüfungen**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sorgfalt ausgewählt und ebenso sorgfältig und wohlwollend beurteilt werden, werden die Resultate durch die Erfolge aller drei Sekundarschuljahre erhärtet. Ich habe sogar darüber einmal eine Statistik geführt: 60 % der Schüler sind auf dem Niveau der Prüfungsnote geblieben, 15 % haben sich nach oben verbessert; es sind die Zaghafte. 15 % sind um ca. eine Note gesunken; es sind die launenhaften Schaffer. Richtig enttäuscht wird man höchstens von 2 bis 3 Leuten pro Klasse, den restlichen 10 %. Allerdings, die Abgewiesenen werden von der Statistik nicht erfaßt. Zugegeben, es mag darunter pro Jahr einen oder zwei geben, die sich zur Not auch noch durchgeschlagen hätten, so gut wie jene restlichen 10 %. Aber wäre ihnen damit gedient? Nein! Die Folgerung heißt im Gegenteil: hinaus mit jenem Rest! Übrigens richten die Prüfungsnoten die Prüfungsarbeiten selbst. Jede Schülergruppe besteht körperlich wie geistig aus so vielen verschiedenen Typen, wie es der Anzahl der Leute entspricht, und so

variiert muß auch das Resultat aussehen, wenn es wirklich die individuelle Verschiedenheit der Prüflinge widerspiegelt. Gibt es lauter bessere Noten, so war die Arbeit ungeeignet, weil sie zu leicht war. Schneiden alle Schüler mehr oder weniger schlecht ab, war die Aufgabe zu schwierig. Die Prüfung war allein dann richtig, wenn die Noten eine ziemlich regelmäßige Streuung über die ganze Skala hin aufweisen. Und das muß vorher erprobt sein an einer Klasse, die, wie es sein soll und meist ist, alle möglichen Begabungen umfaßt.

So problematisch daher jede Prüfung ist, wie alles menschliche Tun hinieden, und keiner ohne Schwäche oder Versagen ist – so muß andererseits doch zugestanden werden: dort, wo die ganze Verantwortung der Prüfung gefühlt wird, kann sie so durchgeführt werden, daß sie zum Heil der Schüler ausfällt. Darum ist es auch nicht nötig, ganz neue Wege zu suchen. Denn der *Geist* der Prüfung entscheidet.

»DER DRUCK VON OBEN« – EIN SCHLAGWORT

Von Reg.

Ich finde es für notwendig, den Spruch vom »Druck von oben« einmal unter die Lupe zu nehmen.

1. *Zugegeben: Es werden Anforderungen gestellt*, aber im allgemeinen solche, die dem Lehrziel der betreffenden Stufe entsprechen. Daher braucht ein gewissenhafter, zielbewußter Lehrer nicht zu bangen vor diesen Anforderungen von »oben«. (Ein gewisses Arbeitsziel wird sogar von den Abschlußklassen verlangt, nämlich die Anschlußmöglichkeit an die Gewerbeschule. Und dieses Ziel sollte sogar von *allen* Schülern erreicht werden!) – Unser Organ ist ein Beweis dafür, daß von oben herab keine Stoffvermehrung, sondern eine Beschränkung aufs Wesentliche verlangt wird: Unermüdliches Schaffen und Üben in Sprache

und Rechnen, statt ein Sichverlieren in alle möglichen Realien hinein. Diese sollten nur Abwechslung und Anregung bieten, um damit die elementaren Fertigkeiten, besonders das Sprechen usw., einzuexerzieren. Statt dessen haben die Schüler schon »alles gehabt«, in der Geschichte von den Höhlenbewohnern bis zum Koreakrieg, in der Naturkunde von den Einzellern bis zum Elefanten . . . aber lesen und schreiben können sie noch nicht, geschweige denn beobachten oder zuhören.

2. Hat je ein Sekundarlehrer einen Kollegen der Realstufe der *Pflichtvernachlässigung* geziehen, weil *nicht alle* seine Kandidaten aufgenommen werden konnten? Ist nicht schon die Tatsache, daß ein einziger angenommen werden kann, Beweis für die

Pflichterfüllung auf der Unterstufe? Geprüft wird, ob der Kandidat sich für die neue Stufe eignet. Ob geistige Beweglichkeit, Sprachempfinden, abstraktes Denkvermögen vorhanden sind. – Dem Großteil der Zurückgewiesenen fehlt es an der Begabung oder am Charakter, am ausdauernden Lernwillen, an der Konzentrationsfähigkeit. Keinem Sekundarlehrer fällt es ein, dafür den Primarlehrer haftbar zu machen. Solch unverständliche Vorwürfe kommen nicht »von oben«, sondern von unzuständiger Seite, von außen, von Eltern, von Behörden, vom Stimmbürger. Darum reagiert man so empfindlich auf die Druckstelle. Aber man schlägt nach der falschen Seite aus. Und hier liegt darum auch der Hauptpunkt, wo es einzusetzen gilt: Die Einstellung der Berufsleute und Eltern muß geändert werden. Alles muß versucht werden, um den Abschlußklassen in der Öffentlichkeit die gebührende Anerkennung zu verschaffen, eine solche, wie sie heute die Sekundarschule hat.

Ganz falsch sind zwei oft aufgestellte Behauptungen; sie verzerren das Situationsbild.

1. »Vor 30 und mehr Jahren hat man etwa die selben Begabungen wie heute »in die Sekundarschule gebracht«, jedoch mit einem unvergleichlich geringeren Kraftaufwand.«

Im Gegenteil. Das ganze Niveau ist gesunken. Einmal zufolge erhöhter Erziehungsschwierigkeiten (Verwahrlosungerscheinungen) und allgemeiner Nervosität des Zeitalters. Zum andern, weil früher von den Siebtkläßlern nur die Besseren in die Sekundarschule übertraten, während heute sogar alle mittelmäßigen Schüler, ja solche unter dem Durchschnitt, den Eintritt erwägen.

2. »Prüfungsaufgaben und -vorbereitungen steigern sich gegenseitig. Prüfungsaufgaben wurden seit 1930 ständig erschwert.«

Es könnte belegt werden, daß das Gegenteil der Fall ist, nämlich daß die Prüfungsanforderungen bescheidener geworden sind. In der Stadt St. Gallen werden beispielsweise von den Wortarten nur die sichere Unterscheidung von Dingwort, Beiwort und Tätigkeitswort (ohne Fremdwortbezeichnung) gefordert. Andererseits haben die Vorbereitungsdressuren dazu geführt, daß (innerhalb des bescheideneren Rahmens) neue Aufgaben, manchmal *scheinbare* Spitzfindigkeiten gesucht werden mußten. Denn jeder Intelligenztest, der eingedrillt ist, wird unbrauchbar und sinnlos. Darum »gelingt es manchmal einer raffinierten Vorbereitung, auch Schwache durch die Probezeit zu lotsen – aber nicht weiter.« Wem ist damit geholfen? Irgendeinem Lehrer oder dem Schüler? Beweist diese Tatsache nicht, daß all diese ausgeklügelte Vorbereitung ein Unsinn ist und fallen muß? Beweist es nicht ferner, daß gewisse Primarlehrer selber (ich möchte fast sagen) einen Ehrgeiz dahineinlegen, ungeeignete Elemente durch die Probezeit in die Sekundarschule zu schmuggeln? Und diese Leute wollen sich die Kompetenz zur Auslese der künftigen Sekundarschüler zuschieben! Warum könnte man diese Auslese nicht von einem Schulpsychologen vornehmen lassen?

Man höre endlich auf mit diesem Schlagwort vom »Druck von oben«! Er vergiftet die Atmosphäre. Wer nach bestem Gewissen arbeitet und keinen falschen Ehrgeiz selber züchtet, wird auch keinen falschen oder übertriebenen Druck spüren.

*D*ie Erziehung muß danach trachten, die geistigen Energien zu entwickeln.

DANIÉLOU